

gehend erstarnten Situation des Tänzerischen könnten von diesem Werk Anregungen ausgehen. In der theologisch-religiösen Deutung würde man allerdings statt des spürbaren Hauches buddhistischer Welt-Mensch-Gott-Schau eine Vollendung des glücklichen Ansatzes in christlich-germanischer Sicht für berechtigter und konsequenter halten. W. Peuler S. J.

Literaturgeschichte

Deutsches Dichten und Denken von der germanischen bis zur staufischen Zeit. Von Dr. Hans Naumann. kl. 8° (159 S.) Berlin 1938, W. de Gruyter. Geb. M 1.62

Auf engem Raum führt uns der verdiente Bonner Germanist die wandlungsreichen Wege vom germanischen zum deutschen Denken und Dichten. Nicht in kompendienhaftem Überblick auf ein zusammenhangloses Nebeneinander von Namen und Daten, sondern in anregendem Einblick in das geistige Leben des Mittelalters, wie es von seinen Brennpunkten ausstrahlt und in seinen Hauptgestaltern und Gipfelleistungen aufleuchtet. Man spürt etwas von der Dynamik des Mittelalters, von der erregenden, immer neu fruchtbaren Begegnung germanischer Grundhaltung mit christlichem Geist und antikem Bildungsgut, von der Vielgestaltigkeit mittelalterlichen Menschentums auf dem Werdegang vom germanischen Helden zum staufischen Ritter, von der ungeheuren Spannweite des Lebensgefühls zwischen kluniazenischer Weltverachtung und staufischer Weltfreudigkeit. Manch eigenwillige Akzentsetzung, manches bloße Überzeugungsurteil, das mehr auf persönlicher Vorliebe als auf wissenschaftlicher Einfühlung beruht, fordert zu eigener Stellungnahme und Überprüfung heraus; aber gerade das, vielleicht noch mehr als die geschickte Gruppierung des Stoffes und die lebendige Farbenpracht der stilistischen Darstellung, wirkt wie eine reizvolle Einladung, nun einmal selbst die reiche Welt des deutschen Mittelalters mit eigenen Augen zu sehen. E. Neumann S. J.

Das Drama Friedrich Schillers. Von Gerhard Storz. 8° (228 S. u. 8 Abbild.) Frankfurt a. M. 1938, Societäts-Verlag. Geb. M 5.40

Der Inhalt des Buches »gilt dem Bau, der Art, dem Sinn der einzelnen Dramen,

der Botschaft des Dichters und endlich dem Künstlertum und der innern Gestalt Friedrich Schillers«. »Im Wesen des Buches liegt es also, daß es weder auf die nachgelassenen Fragmente und Entwürfe eingeht, noch auf die geschichtlich-forschende Beschäftigung mit Schillers Drama Bezug nimmt. Das Buch wendet sich also vor allem an den gebildeten Laien, der wieder einmal Schiller lesen will.« Dann aber auch an den Spielleiter, den Schauspieler und den Lehrer. – Der Vorzug des Buches liegt in der metaphysisch-religiösen Einstellung des Verfassers, die ihn die apokalyptische Wucht der Pastor-Moser-Szene in den »Räuber« erkennen läßt. Der Nachteil aber liegt in der möglichsten Ausschaltung des Historischen, was ihn die Zeitbedingtheit Schillers überleben läßt. Daraus folgen bei erfreulicher Unmittelbarkeit und Kraft des künstlerischen Darstellungsvermögens Verzeichnungen, die, wie bei »Kabale und Liebe«, zu völligen Missdeutungen führen können. Eine Vereinigung historischer Forschung und künstlerischer Analyse würden dem Werke eigentümliche Gültigkeit und Dauer sichern.

Fr. Braig.

✓ **Anna Elisabeth von Droste-Hülshoff, Werke in einem Band,** hrsg. von Wilhelm von Scholz. 8° (508 S.) Stuttgart 1938, W. Hädecke. Geb. M 5.50

Das Besondere dieser Auswahl ist erstens die Anordnung der Gedichte nach ihrer zeitlichen Abfolge. Hierdurch entfallen nicht nur die von der Droste selbst zusammengestellten Gruppen, mit Ausnahme der Balladen und Vers-Epen, sondern das Geistliche Jahr fällt in seine zwei Teile auseinander und bildet je den Abschluß der »Jugend (bis 1820)« und des »Reifens (bis 1839)«. Zweitens aber zielen Anordnung wie Auswahl in eine bestimmte Sicht. Diese gibt sich sachlich darin, daß die »Bilder aus Westfalen« den Abschluß bilden. Es resultiert dann die reflexe Sicht des Nachworts: Die Droste in der Spannung zwischen der »Erdgewalt« und dem »staubigen Hauch eines lange vergangenen damenhaften Zeitgeschmacks« (487), die Wirkung ihrer Dichtung als »Erregung eines sinnhaften Wirklichkeitsgefühls« (490). So ist die Richtung deutlich: Rück-Naturalisierung des religiösen Ringens des »Geistlichen Jahres« in das ringende Dunkel der Naturdichtungen. Und zuletzt ist es der Wilhelm v. Scholz der eigenen Dichtungen dieses

ringenden Natur-Dunkels, der für diese Sicht bestimmt ist. Das Positive der Auswahl ist damit, daß aus ihr sinnhaft Westfalen spricht. Ihre Unzulänglichkeit liegt in ihrem Naturalismus. Denn die Droste steht und fällt mit ihrem religiösen Geheimnis einer wahren Mystik des Kreuzes.

E. Przywara S. J.

Annette von Droste-Hülshoff. Von Tamara Ramsay. 80 (99 S.) Stuttgart o. J., J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf. Geb. M 1.50

Annette von Droste-Hülshoff. Von Karl Schulte-Kemminghausen. (Westfälische Kunsthete, Heft 8.) 40 (128 S., 126 Abbild.) Dortmund 1939, Fr. W. Ruhfus. M 3.-

1. Der kleine, gehaltvolle Band möchte das Leben der Droste uns Menschen von heute nicht verständlich machen, aber nahebringen. Das gelingt wohl darum so gut, weil nicht nur ein Kenner ihres Lebens und Werkes schreibt, sondern die nachführende und geistesverwandte Frau. So ist das oft Mißdeutete, weil nicht Verstehbare, in der Persönlichkeit der Dichterin hier als ihre einmalige Lebenseinheit sichtbar gemacht, welche »die Not und das Entzücken, den Sturz und die Vollendung des Menschseins« umfaßt. Mit Recht wohl wird ihrem eigenartigen Verhältnis zu Levin Schücking in der Darstellung viel Raum gewährt und mit Ehrfurcht und ohne Aburteilung nach der einen oder andern Seite darüber gesprochen.

Es wird deutlich, wie tief die Dichterin in der gläubigen katholischen Überlieferung ihres Stammes und ihrer Sippe verwurzelt war und wie die Vielfältigkeit und Zerrissenheit ihres Charakters und die Stürme ihres Lebens von dort her, wenn auch zuweilen schmerzlich, Festigung und Halt bekamen bis in ihr Werk hinein.

2. Lebendige Gestalt und Bereicherung erhält das geschriebene Lebensbild der Dichterin durch den gleichzeitig erschienenen Band der Westfälischen Kunsthete über sie. Er enthält die Bilder, die auf der im Frühjahr 1938 vom Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte veranstalteten Ausstellung zum Gedenken Annettes von Droste-Hülshoff gesammelt waren. In der Bearbeitung des Droste-Forschers Schulte-Kemminghausen, der eine kurze Lebensschilderung und weitere Bilder beifügte, entstand daraus eine fast lückenlose Schau der Gedenkstätten und Bildnisse

Annettes, ihrer Verwandtschaft und ihres Freundeskreises. In der eindringlichen Porträtkunst der Romantik ist uns damit ein Bild der Dichterin und ihrer näheren und weiteren Lebensumgebung geschenkt, das kaum weniger deutlich ist und uns ergreift als das geschriebene.

H. Kreuz S. J.

Werke und Briefe von W. H. Wakenroder. kl. 80 (599 S.) Berlin o. J., Verlag Lambert Schneider. Geb. M 7.-

Die hübsche, nur leider auf schlechtem Papier gedruckte neue Ausgabe enthält zum ersten Mal das gesamte erreichbare Werk des Begründers der Romantik. Auf eine Einführung wurde verzichtet, lediglich kurze kritische Notizen enthalten das Unentbehrlichste zur Authentizitätsfrage. Der Leser dieses offenbarungsreichen Buches wird immer wieder mit Erstaunen feststellen, um wieviel tiefer, dämonischer und oft auch fragwürdiger die historische Romantik war als ihre modernen Nachahmer. Aber man kann ihre Teufel nicht austreiben, ohne auch ihren Genius zu - sterilisieren. . . .

H. U. v. Balthasar S. J.

Die biblischen Motive in der Dichtung Rainer Maria Rilkes. Von Dr. Marianne Sievers. 80 (131 S.) Berlin 1938, Dr. Emil Ebering. M 5.40

Diese sorgfältige Studie lehrt einmal, wie wenig aus den biblischen Stoffen auf Rilkes christliche Gesinnung geschlossen werden darf. Was Rilke am alttestamentlichen Judentum fesselt, ist einerseits das naturhaft-völkische Gottesbild (12), anderseits die Symbolkräftigkeit der großen Propheten für allgemeinmenschliche Situationen. So ist auch Christus, der als gottmenschlicher Mittler von ihm scharf abgelehnt wurde, eine »Idee« (102), ein »menschlicher Prototyp« (96). Die Verfasserin hat recht, als Hintergrund die traurigen, gespensterhaften Christusbilder Dehmels, Hauptmanns, Frenssens heraufzubeschwören. Biblische Motive dienen Rilke nur dazu, die »Ebenbürtigkeit von Gott und Mensch« (64 71), das Gleichgewicht (73) zwischen beiden darzustellen, wenn sie nicht überhaupt »rein ästhetisch« (63) zu bewerten sind. Diese Umgestaltung, die bis zur »Profanierung« (92) gehen kann, lehrt damit ferner, wie wenig es möglich ist, sich durch die subtilsten Mittel menschlicher Einfühlung in den eigentlichen Raum der